

Die deutschen Kirchen in der Sowjetunion

In den 18 Jahren der Bolschewistenherrschaft in der Sowjetunion hat sie eins der wesentlichsten Ziele fast erreicht: Die Vernichtung der Religion, die Zerstörung der Kirche und die Liquidierung der Geistlichkeit vollzieht sich in ihrem letzten Abschnitt. Die Bolschewisten „predigen“ in Genf den Vertretern bürgerlicher Regierungen und einer geduldsamen christlichen Kirche vom allgemeinen Frieden und geistiger Freiheit: Während sie gleichzeitig den Sturz dieser Regierungen und die Vernichtung der ihnen über alles verhaßten Kirche betrieben. Wo immer auch der Bolschewismus zum Angriff übergeht, ist es die Kirche, die zuerst angepöbelt wird. Spanien und Mexiko haben blutige Beweise hierfür erbracht.

Die russische Kirche, in deren Diensten bei Ausbruch der bolschewistischen Revolution 130 000 Priester, Mönche und Nonnen und 60 000 Kirchendiener standen, ist im Laufe eines 17jährigen Terrorregimes fast restlos vernichtet worden. Zehntausende von Geistlichen wurden ermordet. Weitere Zehntausende sind als „Staatsfeinde“ ihres Amtes enthoben, aus ihren Wohnsitzen verjagt und als Geächtete von jeder Arbeit ausgeschlossen: Und damit auch jeder Existenzmöglichkeit beraubt und zugrunde gegangen. Weitere Zehntausende leben in einer großen Not. Ohne jede Verdienstmöglichkeit — auf das Mitleid der Bevölkerung angewiesen — die selbst in einem furchtbaren Elend lebt, ist ihr Los. Andere Zehntausende leisten in den Zwangsarbeitslagern der GPU und in den Wäldern Sibiriens Sklavenarbeit: Oder warten in den Gefängnissen auf den Tod oder die Verbannung.

Nur wenige von ihnen haben heute noch die Möglichkeit, ihrem Amte zu leben.

Fast alle Kirchen und Kapellen sind geschlossen. Ein Teil ist zerstört. Die meisten sind in bolschewistische Klubs, Getreidespeicher oder sonstige Bauten umgewandelt worden. Die Klöster dienen als Gefängnisse. Hunderte von Kirchen sind in Gottlosen-Museen umgewandelt worden, in denen in Wort und Bild gegen Gott, die Religion, die Kirche und jeden Glauben überhaupt gehetzt wird. Jede religiöse Unterweisung ist sogar im geschlossenen Familienkreise untersagt. Der Gottlosenunterricht ist für alle Schulen und Fortbildungskurse obligatorisch. Daß einzelne Kirchen noch offen stehen, einzelne Priester ihr Amt ausüben und Erwachsene die für Jugendliche verbotenen Gottesdienste besuchen dürfen, ist nur möglich, um die Sowjetregierung bei eventuellen Hinweisen des Auslandes behaupten zu lassen, daß es keine Glaubensverfolgung gebe. Verfolgt würden die Geistlichen nur, wenn sie sich „staatsfeindlich“ betätigten und Kirchen nur dann geschlossen, wenn es die Mehrheit der in der Gemeinde lebenden „Stimmberechtigten“ wünsche. Stimmberechtigt aber sind nur die Kommunisten, und was eine „staatsfeindliche“ Betätigung ist, bestimmt die Regierung.

Die Lage der evangelischen und katholischen Kirche in der Sowjetunion unterscheidet sich heute in nichts mehr von derjenigen der Orthodoxen Kirche. Hier handelt es sich vor allem um deutsche Kirchen, deutsche Geistliche und deutsche Volksgenossen, die von den Verfolgungen betroffen sind. Die blühenden, zum Teil 175 Jahre alten deutschen Kolonien in der Ukraine, an der Wolga und im Kaukasus

hatten ein reiches kirchliches Leben entfaltet. Lebten doch bei Ausbruch des Krieges fast 2 ½ Millionen Deutsche im Gebiet der heutigen Sowjetunion. War schon der Anteil des Deutschtums an der katholischen Kirche in der Sowjetunion ein erheblicher, so betrug er bei der evangelischen Kirche fast 95 vom Hundert. Somit kann die evangelische Kirche in der Sowjetunion als eine rein deutsche angesprochen werden. Sie allein umfaßte bei Ausbruch des Weltkrieges über 190 Pfarrgemeinden mit etwa 800 Kirchen und Kapellen, 230 Pfarrern und einer Mitgliederzahl von rund 1,1 Million.

In den ersten Jahren des bolschewistischen Regimes wurden die evangelische und die katholische Kirche schonender behandelt. Die Wut richtete sich in dieser Zeit vor allem gegen die besonders verhaßte orthodoxe Staatskirche. Man glaubte wohl auch, beide Kirchen durch eine „Sonderbehandlung“ gegen die bisher herrschende ausspielen zu können. Ein „taktischer“ Zug innerhalb der Minderheitenpolitik der Sowjets.

Mit der Gründung des „Bundes der kämpfenden Gottlosen“ unter der Führung von Jaroslawski (Gubelmann) und feinem Stellvertreter Scheinmann — beides Juden — setzte der systematische Vernichtungsfeldzug auch gegen diese beiden Kirchen ein. Er erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren der Durchführung der Kollektivierung. Man sah in der Kirche den Hauptherd des Widerstandes gegen die Kollektivierung und darüber hinaus das wesentlichste Moment für den völkischen und familiären Zusammenhalt innerhalb der deutschen Kolonisationsgebiete. Mit den gleichen Methoden der Zersetzung wurde und wird hier nach demselben Prinzip verfahren wie in den russischen Gemeinden. In dem Buch Carlo von Kügelgens „Das übertünchte Grab, der Leidensweg eines deutschen Pfarrers in der Sowjetunion“, das im Nibelungenverlag erschienen ist, sind diese Methoden bolschewistischer Zersetzungsarbeit ausgezeichnet.

Noch Anfang Januar 1936 hat der Rotterdam er Domprediger Dr. J. F. Krop — einer der verdienstvollsten und mutigsten Kämpfer für die verfolgten Kirchen in der Sowjetunion — im Anschluß an eine Kundgebung einen Appell an den Völkerbundsrat gerichtet, in dem er ihn um Intervention für mehrere in der Sowjetunion zum Tode verurteilte Pfarrer anruft. Es handelt sich um die deutschen Pfarrer Kludt, Lohrer und Probst Jürgens. Alle drei sind vor Monaten zum Tode verurteilt worden und seitdem fehlt jede weitere Nachricht über ihr Schicksal. Leben sie noch oder sind die Urteile bereits vollstreckt? Nicht mehr als eine klare Antwort auf diese Frage und die, aus welchen Gründen die Verurteilung erfolgte, soll der Völkerbundsrat kraft seiner „moralischen Autorität“ von der Sowjetregierung als seinem Mitglied fordern. Es steht allerdings zu befürchten, daß auch in diesem Falle seine amoralischen Rücksichten auf sein „hohes“ Mitglied die Sowjetunion größer sein dürften als die ethischen Verpflichtungen, über deren Erfüllung wachen zu müssen er sich anmaßt.

So stellt sich die Lage der fast rein deutschen evangelischen Kirche in der Sowjetunion zu Beginn des Jahres 1936 in einer Trostlosigkeit dar, die kaum mehr zu überbieten ist. Von 82 Pfarrern der evangelischen Kirche, die heute in der

Sowjetunion leben, befinden sich 47 in den Gefängnissen oder in den Zwangsarbeitslagern. 21 Pfarrer, von denen ein Teil schon eine mehrjährige Gefängnishast oder Verschickung durchgemacht hat, ist die Ausübung ihres Amtes untersagt. Es gibt zur Zeit nur noch 14 Pfarrer, die ihr Amt noch ausüben dürfen. 10 von ihnen sind Deutsche.

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 1 vom März 1936, S. 14-15.